

Gedenkrede Volkstrauertag 15.11.2015:
Georg Sewe
Gemeinnütziger Verein Kücknitz e.V.
1. Vorsitzender

Sehr geehrte Anwesende,

heute am Volkstrauertag, gedenken wir der Opfer von Gewalt und Krieg. Der Volkstrauertag ist ein staatlicher Gedenktag seit den 1920er-Jahren. Ursprünglich gedachte man der getöteten deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg. Heutzutage wird am Volkstrauertag den Kriegstoten und Opfern von weltweiter Gewaltherrschaft erinnert.

So erinnert der Reichstag erstmals im Jahr 1922 an die toten Soldaten.

"Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Toten zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet die Abkehr vom Hass, bedeutet die Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat Liebe not."

Dies sagte Reichstagspräsident Paul Löbe während der ersten Gedenkveranstaltung im Reichstag am Volkstrauertag 1922 in seiner Rede.

Eine Botschaft, die ein paar Jahre später mit dem Beginn des 2. Weltkrieges von der Realität eingeholt wird.

In beiden Weltkriegen mussten Abermillionen Menschen ihr Leben lassen, Menschen erlebten unfassbares Leid durch Tod, Zerstörung und Flucht.

Wir begehen in diesem Jahr einen bedeutenden Jahrestag, das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 70 Jahren. 1945 befreiten die Alliierten Deutschland vom Nationalsozialismus und beendeten damit das Sterben auf den Schlachtfeldern, in den Vernichtungslagern und in den ausgebombten Städten.



Unser Stadtteil Kücknitz war in besonderer Weise nach dem 2. Weltkrieg an der Bewältigung der Kriegsfolgen beteiligt.

Im Juli 1945 errichtete die Britische Militärregierung das „Lager Pöppendorf“ im Waldhusener Forst in der Nähe des Bahnhofs Kücknitz als Internierungslager für mehr als 30.000 Wehrmichtsangehörige aus Norwegen. Ab Oktober 1945 wurde es als Durchgangslager für deutsche Flüchtlinge aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten genutzt. Mit insgesamt fast 1 000 000 Flüchtlingen und Vertriebenen während der Existenz des Lagers war Pöppendorf damals das größte Lager in ganz Schleswig-Holstein. Bis zum Sommer 1947 wurde es darüber hinaus auch für die Rückführung ehemaliger polnischer und baltischer Zwangsarbeiter/innen sogenannter „displaced persons“, genutzt. Im Herbst wurden hier schließlich im Rahmen der „Operation Oasis“ tausende jüdische Flüchtlinge vom Fluchtschiff „Exodus“ untergebracht.

Das Lager wurde bis zum Sommer 1950 als Flüchtlingsdurchgangslager genutzt. Danach wurde das Lager abgerissen. Heute leben nur noch wenige Zeitzeugen und es ist nur noch wenigen, ortskundigen Personen die Lage dieses für Lübeck und das Land so bedeutenden historischen Ortes bekannt. Zur dauerhaften Unterbringung der damaligen Flüchtlinge wurde in Dummersdorf/Kücknitz die Siedlung „Roter Hahn“ errichtet.

Es ist wichtig, dass die Hansestadt und ihr Ortsteil Kücknitz sich dieses Erbes bewusst ist, und es ist lohnend, an die dramatischen Geschehnisse dieser Zeit zu erinnern, die Leistungen der Stadt und der Menschen zu reflektieren, sie aufzuarbeiten und den heute lebenden Bürgern der Stadt und insbesondere der jungen Generation zu vermitteln.

Der Gemeinnützige Verein Kücknitz hat es sich mit weiteren Unterstützern zur Aufgabe gemacht, den historischen Ort und die spezifische Bedeutung des Pöppendorfer Lagers für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen.

Sind wir also, wenn wir der Kriegstoten des 20. Jahrhunderts gedenken, in einer weit zurückliegenden Vergangenheit, die uns ohne Berührungspunkte zum Hier und Jetzt nicht mehr ängstigen muss?

Die Schreckensbilder in den Nachrichten machen sehr deutlich, dass die Welt auch heute nicht vom Frieden regiert wird und Menschen nach wie vor unter Hunger, Krieg und Verfolgung leiden. So sind unsere Gedanken in diesem Jahr auch bei den Menschen im Irak und in Syrien, im Nahen Osten und in der Ukraine, bei allen Opfern von Konflikten auf dieser Welt.

Gerade vorgestern mussten wir mit blankem Entsetzen die Nachrichten und Bilder der Anschläge der kriegsführenden Terrorarmee IS in Paris ohnmächtig zur Kenntnis nehmen. Sie führen uns vor Augen, warum zur Zeit Hunderttausende, wahrscheinlich Millionen Flüchtlinge eine neue Zukunft vor Krieg und Elend in Europa suchen, ebenso wie damals die 11 Millionen Deutschen, die sich vor Krieg und Naziregime von 1932 bis 1945 in Übersee in Sicherheit gebracht haben. Trotz allem wird wieder rassistisches, nationalistisches und menschenverachtendes Gedankengut verbreitet, es findet scheinbar fruchtbaren Boden. Wir sollten doch eigentlich aus der Vergangenheit gelernt haben.

Um die Fehler von gestern, heute und in der Zukunft nicht wieder zu machen, lohnt sich ein Blick in die Geschichte. Indem wir die Toten und die Orte des Schreckens nicht vergessen, wird ein unerlässlicher Beitrag zum Frieden und zur Demokratie in der Gegenwart geleistet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.